

Eltern im Leistungssport

Zwischen ehrgeizigen Antreibern und unverzichtbaren Karrierebegleitern?!

Text Franziska Lautenbach, Dr. Babett Lobinger – Psychologisches Institut
Fotos LSB NRW | Andrea Bowinkelmann Illustration Sandra Bräutigam

Kinder, die regelmäßig Sport treiben, geschweige denn Karrieren im Leistungssport, sind ohne Eltern kaum denkbar. Strittig scheint allein, ob Mütter und Väter dabei als zurückhaltende, liebevolle und unterstützende Eltern zu sehen sind oder etwa als „helicopter parents“, die jeden Schritt ihres Kindes begleiten und buchstäblich über ihnen kreisen (Cline & Fay, 1990). Bei der Betrachtung der dargestellten Extreme stellen sich mehrere Fragen, wie etwa welches Elternverhalten förderlich ist, wie die Kooperation zwischen Trainern/innen und Eltern funktioniert und wie die jungen Nachwuchssportler/innen das Verhalten ihrer eigenen Eltern wahrnehmen und was sie sich von ihren Eltern wünschen.

Dies sind nur einige Fragen, deren Beantwortung bislang eher populärwissenschaftlichen und journalistischen Dis-

kussionen überlassen wurde. Die Wortschöpfungen „Eiskunstlaufmutter“ oder „Tennissvater“ zeigen beispielsweise, dass die Art der Unterstützung zuweilen als übertriebener Ehrgeiz angesehen wird. Im Nachwuchsfußball lassen sich gar Fälle von Fanausschreitungen finden, bei denen Eltern durch aggressives Verhalten am Spielfeldrand traurige Negativschlagzeilen machen (Smoll et al., 2001). Aufrufe des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) für faires Verhalten von Eltern am Fußballplatz „Fair ist mehr“ zeigen, dass das Thema Eltern im Leistungssport von großer Relevanz ist. Grund genug, sich dem Thema aus wissenschaftlicher Sicht zu nähern und ein Forschungsprojekt zu initiieren, welches das Ziel verfolgt, Elternverhalten im Fußball aus Sicht der beteiligten Kinder, Trainer und Eltern zu untersuchen und ein auf diesen Ergebnissen resultierendes Elterncoaching zu konzipieren und zu realisieren.



Eiskunstlaufmutter, Tennissvater und andere „helicopter parents“ – Welches Elternverhalten ist förderlich für die Karriere ihrer Kinder im Sport? Ist ihre Unterstützung übertriebener Ehrgeiz oder wichtige Motivation?



Eltern sind ein wichtiger Faktor für die Entwicklung und die Sozialisierung ihrer Kinder im Sport. Sie üben drei verschiedene Rollen aus, die besonders für die Initiierung von sportlicher Aktivität und das Dabeibleiben im Sport entscheidend sind: Die Rolle der Vorbilder, der Interpreten und der Unterstützer.



Elternrollen

Eltern sind ein wichtiger Faktor für die Entwicklung und die Sozialisierung ihrer Kinder im Sport. Sie haben viele Verpflichtungen und Herausforderungen sowie großen Einfluss auf ihre Kinder. Zudem sind sie in der Verantwortung, ihren Schützlingen eine möglichst realistische Einschätzung ihrer sportlichen Ergebnisse zu geben (Smoll & Smith, 2012). Dabei üben Eltern, nach dem Modell von Fredricks und Eccles (2004), drei verschiedene Rollen aus, die besonders für die Initiierung von sportlicher Aktivität und das Dabeibleiben im Sport entscheidend sind. Eltern, die selbst einmal Sport getrieben haben oder aktiv treiben, leben ihren Kindern vor, dass sportliche Aktivität normal ist (Stuart, 2003). Somit sind sie Vorbilder und beeinflussen die Einstellung und das Verhalten der Kinder auch in Bezug auf Sport maßgeblich. Eine weitere wichtige Rolle, die Eltern ausfüllen, ist die der Interpreten. Sie

beeinflussen die Wahrnehmung ihres Kindes durch die eigene Interpretation der Erfahrungen, die das Kind gemacht hat. Eine dritte beschriebene Elternrolle ist die der Unterstützer („provider“), die das Verhalten von Kindern verstärken, die sportliche Karriere (mit-)finanzieren und sich im sportlichen Alltag ihrer Kinder engagieren und sie maßgeblich motivieren. Die beschriebenen Elternrollen greifen ineinander und können nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Das Modell von Fredricks und Eccles (2004) beschreibt somit unterschiedliche Rollen, welche die sportliche Aktivität des Kindes beeinflussen.

Doch ist das Kind einmal im Leistungssport angekommen, stellen sich neue Fragen, welche die Forschung zum Thema Eltern im Sport wie folgt aufgreift und systematisiert: Wie verhalten sich (1) Eltern während des sportlichen Wettkampfes ihres Kindes; welche (2) Auswirkungen

hat dieses Verhalten auf das Kind; (3) wie sieht aus Sicht der Kinder gewünschtes Elternverhalten aus; und (4) welche Stressoren bringt der Leistungssport aus Sicht der Eltern mit sich?

Elternverhalten

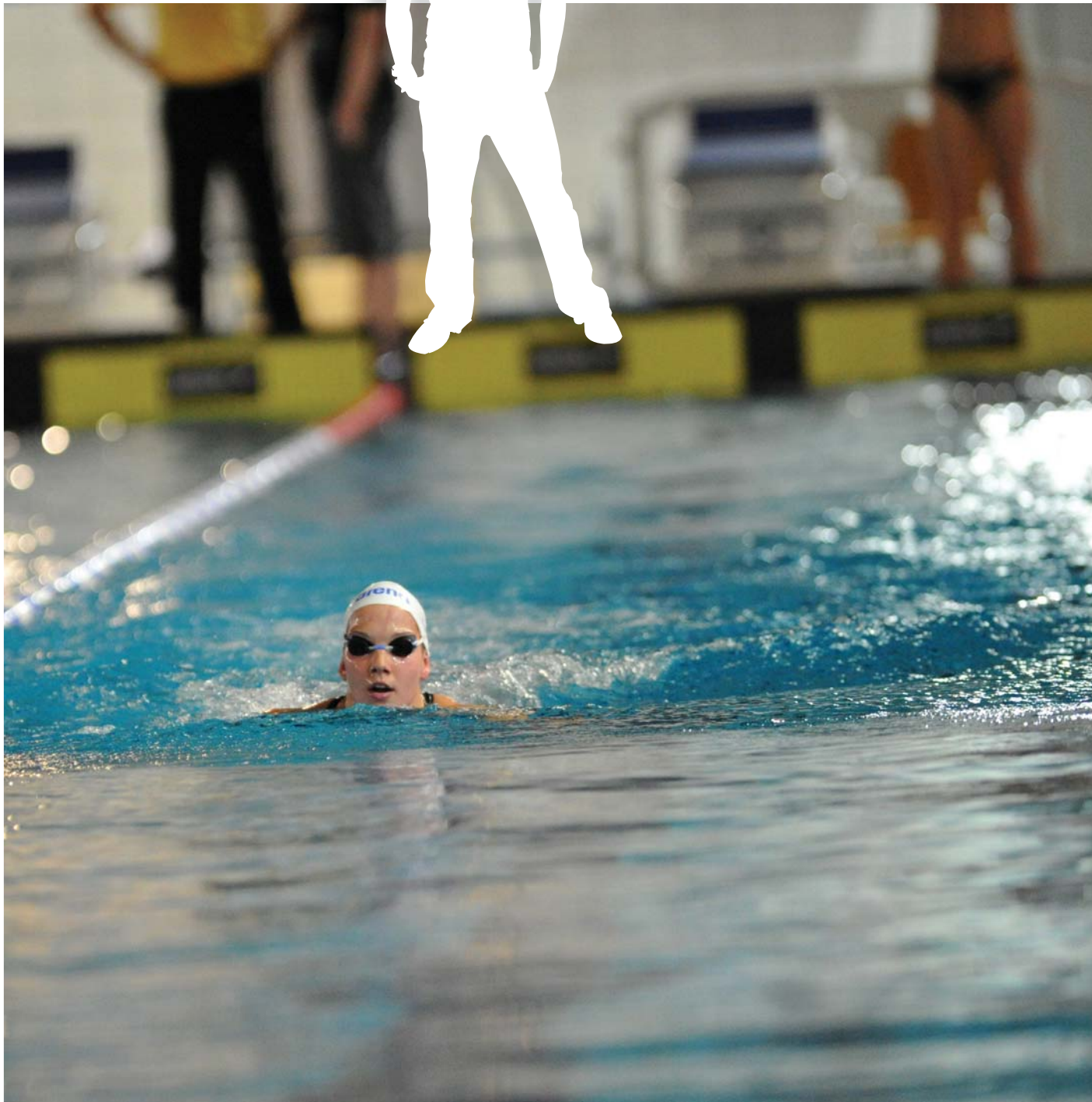
Elternverhalten während Wettkämpfen

Zur Operationalisierung von Elternverhalten während eines Wettkampfes wird häufig das Parent Observation Instrument for Sport Events (POISE, [Kidman et al., 1999]) herangezogen. Dieses Beobachtungsverfahren ermöglicht die Einschätzung von Elternkommentaren auf den Dimensionen *positiv* oder *negativ*. Erste Ergebnisse aus 147 Wettkämpfen sieben verschiedener Sportarten von sechs- bis zwölfjährigen

Kindern zeigen, dass positive und negative Bemerkungen der Eltern ähnlich häufig vorkamen (Blom & Drane, 2008; Kidman, McKenzie & McKenzie, 1999). Studien wie diese ermöglichen erste Einblicke, sagen aber noch nichts über die Einflüsse der Kommentare zum einen auf die Leistung des Kindes und zum anderen auf die Wahrnehmung dieser aus der Sicht des Kindes aus.

Auswirkungen von Elternverhalten

Im Basketball und Tennis hat sich gezeigt, dass allein die Anwesenheit von beiden Elternteilen bei einem Wettkampf stärker mit subjektiv erfasseter Wettkampfangst des Kindes korreliert, als die Anwesenheit von nur einem Elternteil (Bois, Lalanne & Delforge, 2009). Allerdings nicht nur die Anwesenheit von Eltern, sondern auch die wahrgenommene Wichtigkeit



Das Forschungsprojekt
Karrieren im Leistungssport sind ohne Eltern kaum denkbar. Doch welche Unterstützung ist förderlich? Ziel des Forschungsprojektes „Eltern im Leistungssport“ war es, dies herauszufinden, um daraus ableitend ein Elterncoaching zu konzipieren.



eines erfolgreichen Wettkampfergebnisses aus Kindersicht ist entscheidend. Glauben Athleten, dass ihren Eltern der Erfolg besonders wichtig ist, erleben sie mehr Angst, allerdings bei gleichzeitiger Steigerung des Selbstbewusstseins (Collins & Barber, 2005). Trainer erklären, dass die Unterstützung und die Förderung von Eltern als überaus positiv zu bewerten ist. Gleichzeitig allerdings monieren Trainer zu hohem Druck und vor allem zu starker Konzentration auf Erfolg des Kindes (Gould, Lauer, Rolo, Jannes & Pennisi, 2008).

Erwünschtes Elternverhalten

Erwünschtes Elternverhalten aus Sicht der Kinder wird vorrangig in qualitativen Studien untersucht, was einen Einblick in die positive und negative

Qualität von Elternverhalten aus Sicht der Kinder ermöglicht (Knight, Boden, Holt & Alberta, 2010; Knight, Neely & Holt, 2011). Allgemein möchten Kinder keine taktischen und technischen Hinweise, da diese dem Trainer vorbehalten sind. Außerdem sollten Eltern sich mehr auf die Einstellung und das Bemühen in ihren Rückmeldungen konzentrieren als auf das Abschneiden in Wettkämpfen (Knight, Boden, Holt & Alberta, 2010; Knight, Neely & Holt, 2011). Darüber hinaus wird auch das Anfeuern, welches in deskriptiven Studien als positiv kategorisiert wurde, von Kindern unter anderem als negativ und störend gewertet. Diese Ergebnisse zeigen, dass Kinder die Aussagen ihrer Eltern durchaus differenziert bewerten und klare Vorstellungen haben, was für sie

Fragestellung:

Kinder – Wie meine Eltern mir zuhören macht mich...

Eltern – mit der Art meinem Kind zuzuhören bin ich...

Trainer – Mit der Art der Eltern Ihrem Kind zuzuhören...



Antwortmöglichkeiten:

☺ > ☹

1 sehr unzufrieden > 5 sehr zufrieden

Abb. 1 Drei verschiedene Fragebögen für Eltern, Kinder und Trainer ermöglichten es, das elterliche Verhalten aus den unterschiedlichen drei Perspektiven abzufragen.

hilfreich wäre. In der Konsequenz wäre es interessant zu erfahren, ob die Einschätzungen von Eltern und Kindern sich ähneln oder unterscheiden und ob offen über erwünschtes und unerwünschtes Verhalten gesprochen wird.

Stressoren aus Sicht der Eltern

Eine Frage, der in einer geringeren Anzahl von wissenschaftlichen Studien nachgegangen wird, ist die, wie Eltern den Leistungssport ihres Kindes und sich in diesem erleben. Eltern scheinen oft gar nicht zu wissen, wie sie sich am besten verhalten sollen und sind selbst mit der Situation überfordert. Belastende Faktoren sind der zeitliche und finanzielle Aufwand, eine gefühlte Hilflosigkeit und Unsicherheit bei Misserfolgen sowie der Umgang mit dem Kind nach einer Niederlage, wie Harwood und Knight (2009a, 2009b) in zwei Interviewstudien mit 22 Eltern (2009a) und 123 Eltern (2009b) von jugendlichen Tennisspielerinnen und Tennisspielern herausfanden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass nur wenige Studien zu Eltern im Leistungssport vorliegen. Diese untersuchen Eltern zudem eher als Objekt im System Leistungssport und gehen nur selten darauf ein, wie Eltern das eigene Verhalten einschätzen. Diese Perspektive ist aber wichtig, da Eltern einen aktiven Beitrag für das Sporttreiben und die Karriere ihrer Kinder leisten und auch für die Trainer zentrale Ansprechpartner sind. Genau hier setzt das Forschungsprojekt Eltern im Leistungssport an. Ziel war es, der Frage nachzugehen wie die Unterstützung der Eltern im Leistungssport, genauer Fußball, aussieht und dabei die Zufriedenheit von Kindern, Trainern und Eltern zu berücksichtigen, um Ansatzpunkte für ein Elterncoaching im Sinne einer aktiven Elternarbeit zu erhalten.

Forschungsprojekt „Eltern im Leistungssport“

Das geförderte Forschungsprojekt beinhaltet insgesamt vier Schritte. Zunächst wurden Fragebögen entwickelt, die es ermöglichten die verschiedenen Formen der sozialen Unterstützung aus Sicht der Eltern,

Spieler und Trainer im Nachwuchsfootball zu erfassen. Die entwickelten Fragebögen wurden in einem zweiten Schritt eingesetzt. Die Ergebnisse führten zu der Konzeption eines Elterncoachings, das in einem Nachwuchsleistungszentrum eines Zweitligisten mit Eltern von U12/U13-Mannschaften durchgeführt wurde.

1. Schritt – Fragebogenentwicklung

Für den Fragebogen wurde ausgehend von dem Konstrukt der sozialen Unterstützung (Alfermann, Würth & Saborowski, 2002) und der Zunahme bisheriger Literatur in dem Themenbereich (u.a. Babkes & Weiss, 1999; Bois, Lalanne & Delforge, 2009; Collins & Barber, 2005) ein Grundstock aus Items für die Kategorien *instrumentelle*, *emotionale* und *informative* Unterstützung zusammengetragen. In einem weiteren Schritt wurden diese Items an die entsprechende Stichprobe angepasst, sodass letztlich drei verschiedene Fragebögen für Eltern, Kinder und Trainer genutzt werden konnten, die es ermöglichen, das elterliche Verhalten aus den unterschiedlichen drei Perspektiven abzufragen (siehe Abb. 1). Die Items wurden so formuliert, dass sie auf die Zufriedenheitsskala (5-stufige Likert-Skala: Anker „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“) passten. Die Einschätzung der Zufriedenheit erschien in Hinblick auf das geplante Elterncoaching als hilfreich, da Unzufriedenheiten mögliche Ansatzpunkte kompensatorischer Maßnahmen darstellen könnten. Bei den Fragebögen der Kinder wurden altersgerecht Smilies als Ankreuzmöglichkeiten verwendet (vgl. Jäger, 2004).

2. Schritt – Fragebogenerhebung und -ergebnisse

Die Fragebogendaten der Eltern und Trainer wurden online im Zeitraum von Mai bis Mitte Juni 2012 erhoben. Im Zuge von DFB-Stützpunktturnieren und durch Mithilfe einer umliegenden Fußballschule wurden die Kinderfragebögen als Paper-Pencil Version vor Ort im Zeitraum von Februar bis Mitte Juni 2012 eingesetzt. Insgesamt haben Eltern (n=260; 130 Mütter), Trainer (n=196; 13 Trainerinnen) und männliche Spieler (n=111; $M_{\text{Alter}}=12.6$; $SD_{\text{Alter}}=0.62$),



Fußballspieler sind mit Elternverhalten zufrieden

„Ich würde mir gerne wünschen, dass die Eltern nicht schimpfen, wenn man schlecht gespielt hat!“ Diese und ähnliche Bemerkungen kamen in der Fragebogenstudie nur vereinzelt vor. Grundsätzlich haben junge männliche Fußballspieler keine Beanstandung bzgl. des Elternverhaltens.

ihre Zufriedenheit mit der wahrgenommenen elterlichen Unterstützung auf einer 5-stufigen Likert-Skala angegeben.

Durch die explorative Faktorenanalyse haben sich zwei Faktoren abbilden lassen; „Emotionale Unterstützung“ und „Spielfeldrandverhalten“ für alle Probandengruppen und zusätzlich „Kommunikation und Unterstützung zwischen Eltern und Trainer“ für die Probandengruppe Eltern und Trainer. Die Ergebnisse zeigen für die Faktoren (1) „Emotionale Unterstützung“ und (2) „Spielfeldrandverhalten“ signifikante Unterschiede zwischen den drei Gruppen ($F_1(2,564)=118.55$, $p<.001$, $h=.65$; $F_2(2,564)=72.98$, $p<.001$, $h^2=.52$). Die Post-hoc-Analyse zeigt signifikant höhere Zufriedenheitswerte für Faktor (1) und (2) bei Eltern im Vergleich zu Trainern ($MD_1=0.82$, $p<.001$; $MD_2=0.71$, $p<.001$) sowie bei Kindern im Vergleich zu Trainern ($MD_1=0.93$, $p<.001$; $MD_2=0.98$, $p<.001$).

Die Selbsteinschätzungen der Eltern zeigen, dass Mütter signifikant zufriedener mit ihrer emotionalen Unterstützung sind als Väter ($t(258)=0.94$, $p=.001$, $d=.47$). Eine positive signifikante Korrelation zwischen dem Alter der Eltern und der Zufriedenheit mit der emotionalen Unterstützung wurde deutlich ($r=.174$, $p=.005$). Positive Korrelationen zeigten sich ebenfalls zwischen der von den Eltern wahrgenommenen Unterstützung des Trainers und sowohl der Zufriedenheit über das eigene Verhalten am Spielfeldrand ($r=.291$, $p<.001$) als auch der Zufriedenheit mit der eigenen emotionalen Unterstützung ($r=.296$, $p<.001$).

3. Schritt – Konzeption Elterncoaching

Die Ergebnisse der Fragebogenstudie lassen sich zusammenfassend dahingehend interpretieren, dass junge männliche Fußballspieler mit der emotionalen Unterstützung und dem Spielfeldrandverhalten ihrer Eltern zufriedener sind als Trainer und Eltern selbst. Obwohl vereinzelt Bemerkungen von Nachwuchsfußballern auf den Fragebögen zu finden waren, wie „Ich würde mir gerne wünschen, dass die Eltern nicht schimpfen, wenn man schlecht gespielt hat!“, scheint die große Mehrheit keine Beanstandung bzgl. des Elternverhaltens zu haben. Die Eltern hingegen zeigten sich, wenn auch nicht signifikant, aber dennoch kritischer mit sich selbst als ihre Kinder mit ihnen. Dabei legen die Ergebnisse dar, dass gerade jüngere Eltern unzufriedener sind mit der emotionalen Unterstützung, die sie ihren Kindern geben. Da dies die ersten Ergebnisse zum Alter der Eltern und der Zufriedenheit mit emotionaler Unterstützung sind, lässt sich kein Vergleich zu bisherigen Studien ziehen. Allerdings lassen sich Implikationen für die Praxis ableiten. Zum einen scheint ein Elterncoaching gerade für jüngere Eltern von Vorteil zu sein, um ihre wahrgenommene emotionale Unterstützung zu reflektieren und ggfs. für mehr Handlungssicherheit zu sorgen. Zum anderen könnten Vereine jeglicher Ligen über mögliche Eltern-Tandem-Programme nachdenken, um jüngere Eltern von den Erfahrungen älterer Eltern profitieren zu lassen.

Doch wie sehen Eltern ihr Verhalten im Vergleich zu Trainern? Ein signifikanter Unterschied zeigt sich hier im Ausmaß der Zufriedenheit mit Elternverhalten am Spielfeldrand und Kommunikation zwischen Eltern und Trainern. Innerhalb der hier vorliegenden Stichprobe sind Trainer am unzufriedensten, sowohl mit dem Elternverhalten am Spielfeldrand

sich und dem Kind gegenüber, als auch in der Kommunikation mit den Eltern und der Kommunikation der Eltern mit dem Kind. Dabei spielt gerade die Unterstützung des Trainers den Eltern gegenüber eine erhebliche Rolle bei der Selbsteinschätzung der elterlichen Zufriedenheit mit ihrem Spielfeldrandverhalten. Unsere Daten zeigen, dass je zufriedener Eltern mit der Trainer-Unterstützung sind, desto zufriedener sind sie mit ihrem eigenen Spielfeldrandverhalten. Für die Praxis heißt das, wie möglicherweise vermutet, dass die Kommunikation zwischen Eltern und Trainern ein wichtiger Ansatzpunkt aktiver Elternarbeit ist.

4. Schritt – Elterncoaching

Ausgehend von den Erkenntnissen der Fragebogenuntersuchung wurde ein Elterncoaching entworfen, welches Anfang 2013 im Nachwuchsleistungszentrum eines Zweitligisten als Pilotstudie durchgeführt werden konnte. Den Eltern zweier Jugendmannschaften U12/U13 wurde angeboten, an einer „Informationsreihe für Eltern“ teilzunehmen. Das Elterncoaching umfasste vier Wochen und hatte das Ziel, die Beziehung zwischen Eltern und Trainern hinsichtlich der wahrgenommenen Kommunikation zu verbessern. Im Zuge der Pilotstudie wurde der entwickelte Fragebogen nochmals eingesetzt und die Inhalte des Elterncoachings evaluiert. Die einzelnen Termine, die parallel zum Training der Kinder angeboten wurden, wurden von zwischen vier bis zwanzig Eltern wahrgenommen. Nachfolgend werden die Inhalte des Elterncoachings und ausgesuchte Aspekte der Evaluation beschrieben.

Elterncoaching

Themen des Elterncoachings

Thema der ersten Sitzung war „*Eltern im Leistungssport*“. Eine grundlegende Einführung in die aktuellen Kenntnisse aus der Forschung stellte den Einstieg in das Elterncoaching dar. Hierbei wurden auch Unterschiede zwischen Müttern und Vätern, die Auswirkung des Elternverhaltens auf die sportliche Leistung der Kinder und die Wünsche der Kinder besprochen. Abschließend wurde interaktiv die Sicht der Eltern zu ihren zeitlichen, finanziellen und psychologischen An- bzw. Herausforderungen erarbeitet. Diese Einheit hatte das Ziel, den anwesenden Eltern deutlich zu machen, dass ihre Sicht und Bedürfnisse für die kommenden Wochen im Vordergrund stehen.

In der zweiten Woche wurde auf die *Persönlichkeitsentwicklung* im Sport eingegangen. Als Grundlage hierfür diente das dreistufige Phasenmodell der Entwicklungsaufgaben im Sport nach *Salmela (1994, [1. Einsteiger, 2. Entwickler, 3. Meisterschaft/Profi])*. Der Hauptteil der Einheit bestand darin, gemeinsam mit den Eltern, sinnvolle, entwicklungspsycho-

logisch fundierte Unterstützungsmaßnahmen für die einzelnen Phasen zu finden. Während sie in der Beginner-Phase als „Heranbringer an den Sport“ agieren, Spaß und Freude an der Bewegung mitvermitteln sowie das Kind bestärken, indem sie sich auf Lernerfolge fokussieren, ist in der zweiten Phase eine gezielte Unterstützung gefragt. Die Förderung der Kinder als „Ratgeber“, aber auch das Erinnern an Training mit sanftem Druck sind in dieser Phase wünschenswert. Es ist von Vorteil den Familienalltag zu strukturieren und auf das Training abzustimmen. In der dritten Phase, der Profi-Phase, sollten die Eltern akzeptieren, dass sie nun eher in den Hintergrund treten. Sie bieten weiterhin emotionalen Rückhalt und finanzielle Sicherheit, sollten aber eher bei Bedarf als Berater zur Verfügung stehen. Ziel dieser Einheit war es, sowohl aus wissenschaftlicher Sicht zu informieren als auch gemeinsam mit den Eltern zu erarbeiten, welche Aufgaben sie in verschiedenen Entwicklungsphasen ihres Kindes haben, um mehr Verständnis für die Talententwicklung und -förderung im System Leistungssport zu entwickeln.

In der folgenden Sitzung lag der Schwerpunkt auf dem Thema der *Emotionsregulation*. Gemeinsam mit den Eltern wurden individuelle Stresssignale erarbeitet, um ihnen anschließend Ratschläge zum Umgang mit Stresssituationen zum Beispiel am Spielfeldrand zu geben. Dabei ist zum einen auf kurzfristige Techniken der Stressreduktion, wie zum Beispiel Atementspannungsverfahren, oder das Schaffen von räumlicher Distanz zum Spielfeldrand eingegangen worden. Aber auch langfristige Formen von Entspannungstechniken stellten einen Teil der Einheit dar. Ziel der Sitzung war es, Eltern die Techniken zur kurz- und langfristigen Emotionsregulation mit auf den Weg zu geben, welche sie sowohl am Spielfeldrand, als auch für die Kommunikation mit dem Trainer verwenden können. Gleichzeitig eignen sich einige Techniken auch für die Stressregulation von Sportlern, weswegen die Möglichkeit verdeutlicht wurde, diese Techniken auch gemeinsam mit den Kindern zu erlernen und einzuüben.

In der letzten Sitzung stand die *Rolle des Trainers* bzw. *Vereins* im Fokus. In diesem Zusammenhang stellten die Referenten für mögliche Unstimmigkeiten verschiedene Arten des Konfliktmanagements vor. Da Konflikte oft auf Kommunikationsproblemen basieren, bildete das 4-Ohren-Modell von *Schulz von Thun*, als Grundlage der Kommunikation, die Basis der Einheit. Anderes Konfliktpotential besteht in Wahrnehmungsfehlern (z.B. Halo-Effekt, Schwarz-Weiß-Denken). Den Eltern wurden abschließend Möglichkeiten gezeigt, wie man Konflikte vermeiden kann (z.B. Selbstberuhigen, Distanz schaffen, Rationalisieren, Körpersprache, etc.). Ziel dieser Einheit war, dass Eltern Techniken zum Konfliktmanagement kennenlernen, die ebenfalls für die Kommunikation mit allen Beteiligten verwendet werden können.

Abschließend erhielten die Eltern ein Handout, das die erarbeiteten Strategien der Eltern besonders für die Bereiche Emotionsregulation und Konfliktkommunikation beinhaltet. Diese können nun von Eltern sowohl im Umgang mit ihren Kindern als auch für den eigenen Gebrauch verwendet werden.

Evaluation des Elterncoachings

Nach Beendigung der Intervention wurden die Eltern gebeten anonym einen Evaluationsfragebogen online auszufüllen. Leider ist die vorhandene Stichprobe zu gering um statistisch aussagekräftige Ergebnisse zu präsentieren. Mündliche Rückmeldungen zeigten, dass das Elterncoaching sowohl von Eltern- als auch von Trainerseite viel Zuspruch erhielt.

Fazit

Ziel des Forschungsprojektes war es, die Eltern im Leistungssport, speziell im Fußball, aus der Perspektive der Eltern selbst, der Trainer und nicht zuletzt der Kinder zu untersuchen, um auf der einen Seite einen systemischen Einblick in die Zufriedenheit *mit* Eltern im Fußball zu erhalten und zum anderen, um aus diesen Ergebnissen ein Elterncoaching abzuleiten.

Das Forschungsprojekt zeigt, dass, gegensätzlich zu dem beschriebenen Bild in Medien und Presse, Eltern, Trainer und Kinder mit dem Verhalten von Eltern, sowohl am Spielfeldrand als auch als Unterstützer, zufrieden bis sehr zufrieden sind. In unseren Daten sind die Diskrepanzen nicht zwischen den Athleten und ihren Eltern zu finden, sondern primär eine unterschiedliche Zufriedenheit in der Einschätzung von Eltern und Trainern bzgl. des Elternverhaltens.

Im abgeleiteten Elterncoaching wurde daher der Schwerpunkt auf die Kommunikation, Psychoregulation und das Konfliktmanagement gelegt. Zwar wurde das Elterncoaching ursprünglich als Interventionsstudie geplant und entsprechend mit dem erarbeiteten Fragebogen begleitet, doch waren, nicht zuletzt aufgrund äußerer Umstände (Wintereinbruch mit Terminabsagen), die Stichprobenumfänge letztlich zu gering für eine statistische Prüfung.

Allerdings können zukünftige Interventionsstudien sowohl die Fragebögen, als auch die erarbeiteten Themen des Elterncoachings für größere Stichproben verwenden, um statistisch aussagekräftige Ergebnisse über den Nutzen von Elterncoachings zu treffen. Weiterhin wäre es von Interesse, die Zufriedenheit der Eltern und die Zufriedenheit mit dem Elternverhalten in anderen Sportarten (Tennis, Turnen, Judo) zu erfassen. Zusätzlich ließe sich die Fragebogenstudie auch im Mädchenfußball realisieren, da elterliche Werte und Verhalten je nach Geschlecht variieren und die sportliche Aktivität von Töchtern zum Beispiel weniger wertgeschätzt wird als die der Söhne (*Eccles et al., 2005*).

Anregungen wie diese und weitere Fragen zum Thema Eltern im Leistungssport sollten nach Maßgabe wissenschaftlicher Standards angegangen werden, um eine Stigmatisierung von Eltern im Sport zu vermeiden bzw. dieser stärker entgegenwirken zu können. Denn unterm Strich sollten sich alle Beteiligten im Klaren darüber sein, dass Eltern nicht nur Karrierebegleiter sind, sondern auch Experten für ihre Kinder, die sich nur das Beste für den eigenen Nachwuchs wünschen.

Literatur bei den Autorinnen

Dank geht an die Deutsche Sporthochschule Köln für die finanzielle Unterstützung dieses Forschungsvorhabens im Rahmen der hochschulinternen Förderung. Ebenfalls möchten wir uns bei der taxofit-Fußballschule für die Unterstützung bei der Datenerhebung bedanken und beim Nachwuchsleistungszentrum des 1. FC Köln. Ein besonderer Dank geht an Simon Spiegel, Kevin Ackermann, Jana Göhler, Simon Spiegel, Yvonne Leder, Katrin Köster, Michael Weuffen und Daniel Wagner, die durch Bachelor-, Master-, Examensarbeiten oder im Rahmen von Praktika alle einen Teil zum Gelingen des Projektes beigetragen haben.



Franziska Lautenbach,

geb. 1986 in Cottbus, studierte Sportwissenschaften mit dem Abschluss Diplom und Englisch auf Lehramt. Als wissenschaftliche Hilfskraft im Psychologischen Institut, Abteilung Leistungspsychologie, arbeitete sie im Projekt zum Thema Eltern im Sport und promoviert nunmehr seit eineinhalb Jahren zum Thema physiologische Stressreaktionen und deren Einfluss auf Kognitionen und Leistung.

» f.lautenbach@dshs-koeln.de



Dr. Babett Lobinger,

geb. 1967 in Bonn, ist Diplom-Psychologin und Sportwissenschaftlerin (MA). Sie ist seit 1998 am Psychologischen Institut der Deutschen Sporthochschule, Abteilung Leistungspsychologie. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Leistungsop-
timierung im Spitzensport, Paradoxe Performanz im Sport und Traineraus- und fortbildung. » lobinger@dshs-koeln.de